

LITERATUR-RUNDSCHAU

Douglas R. Hofstadter: Gödel, Escher, Bach . . . ein Endloses Geflochtenes Band. Stuttgart 1985. 844 S.

Dies ist nicht nur mit 844 Seiten ein gewichtiges Buch, sehr gewichtig. Fast marktschreierisch gibt sich schon der Klappentext: „Allzu selten begegnen wir einem Werk, das uns buchstäblich neue Welten eröffnet, das durch die Tiefe seines Wissens, durch die Schönheit und spielerische Kreativität seines Stils besticht, dem es vor allem gelingt, höchst disparate und bislang unverknüpfte Perspektiven und Wissensgebiete miteinander zu verbinden und verständlich zu machen“. Das sind starke Worte, aber der Verfasser dieser Zeilen muß gestehen: Er ist der Faszination des Buches erlegen, die der PR-Texter suggeriert.

Um was geht es? Hofstadter benutzt die Mathematik von Kurt Gödel, Bilder von Maurits Cornelis Escher und Musik von Johann Sebastian Bach, um „die Nuß der menschlichen Erkenntnis zu knacken“ (Wolfram Knorr, Die Zeit), die Natur des Denkens und unsere Unfähigkeit sie zu verstehen, begreifbar zu machen. Seine Lösung: Paradoxe, „teuflische Gödel-sche Aussagen“, die paradoxe Auflösung des Widersprüchlichen. In den Bildern von Escher ist eine endliche und unendliche Schleife visualisiert, der Widerspruch in sich visualisiert. Die „seltsame Schleife“, die Selbstbezüglichkeit aller Beweise (Unvollständigkeitstheorem Gödels) wie sie im Epimenedes-Satz „Alle Kreter lügen“ zum Ausdruck kommt, „impliziert den der Unendlichkeit; denn was ist eine Schleife anderes als eine Methode, einen endlosen Vorgang mit Mitteln der Endlichkeit darzustellen“ (Hofstadter). Die seltsamen Schleifen fand Hofstadter in Kunst und Wissenschaft; souverän und glänzend führt er durch die unterschiedlichsten Sachbereiche und das in einer Form, die Spaß zu lesen macht.

„Die Bibel der Computerkultur“ (Thomas von Randow), „Kultbuch“ der Computerszene (Wolfram Knorr) hat man dieses Buch genannt,

das sich mit dem Computer beschäftigt, um den menschlichen Geist zu verstehen, um das Verhältnis von Geist und Materie zu bestimmen.

Es ist geschrieben von dem 1945 geborenen Sohn des Physikers und Nobelpreisträgers Robert Hofstadter, selbst auch promovierter Physiker. Es ist nicht sicher, daß der Leser dieses Buches nach dem Lesen alles weiß; was er aber lernt, lernt er aufregend-amüsant in große Zusammenhänge einzuordnen. Dies ist nicht nur ein Buch für lange Abende (oder Nächte!), es ist auch ein Buch zur Diskussion.

Manfred Becker-Huberti

Harald Jossé: Die Entstehung des Tonfilms. Beitrag zu einer faktenorientierten Mediengeschichtsschreibung. Reihe: Alber Broschur Kommunikation Band 13. Karl Alber: Freiburg/München 1984, 311 Seiten.

Bisher vorliegende Beschreibungen der Entstehung des Tonfilms beruhen auf Artikeln und Erzählungen damaliger Pioniere oder ihrer Mitarbeiter und sind häufig – weil Dinge in Vergessenheit gerieten oder weil man einer zurechtgebogenen, geschönten Darstellung den Vorzug gab – falsch. Das konnte Jossé anhand von Originaldokumenten aus verschiedenen staatlichen und privaten Archiven beweisen. Seine auf Quellenmaterial basierende Arbeit bringt zuverlässigere Informationen, als sie durch die publizistischen Aktivitäten und Erinnerungen bisher geliefert wurden. Sie weicht deshalb teilweise erheblich von der traditionellen Filmgeschichtsschreibung ab und bringt neue, bisher unbekannte Fakten zutage. So erweist sich beispielsweise der deutsche Tonfilmmythos von den kleinen weitblickenden Erfindern, die den Tonfilm erdachten, und den kurz-sichtigen Industriellen, die den Wert dieser Entwicklung nicht erkannten, ebenso als falsch

wie die Behauptung, die deutsche Erfindung Tonfilm sei von amerikanischen Filmkonzernen aufgekauft und vermarktet worden.

Inhaltlich umfaßt die Darstellung Jossé die Entstehung des Tonfilms von der ersten gedanklichen Konzeption einer Verbindung von Ton-speicher- und Bewegtbildmaschine um 1870 über die Tonbildepoche vor dem Ersten Weltkrieg bis zur Durchsetzung des Tonfilms Ende der Zwanziger Jahre.

Die ausführliche und sorgfältige Darstellung (dokumentiert auch im interessanten Literaturverzeichnis) sollte in keiner Filmbibliothek fehlen.

E.G.

Dieter Lazak: Bildschirmtext. Technische Leistung und wirtschaftliche Anwendung neuer Kommunikationstechnik. CW-Publikationen: München 1984, 648 Seiten.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung dürfte das bisher umfassendste und fundierteste Buch zum Thema Btx am Markt sein. Von einer Vielzahl graphischer Darstellungen und Statistiken unterstützt, wird hier das Medium Bildschirmtext in einer bisher ungewohnten Breite abgehandelt.

Im einzelnen werden folgende Bereiche behandelt: Der Produktionsfaktor Information, die Rechnungskonzeption eines allgemeinen paketvermittlungsgestützten Bildschirmtext-Systems, Schritte zur Realisierung eines nationalen Btx-Gesamtsystems der Deutschen Bundespost, technische Konzeption des Anschlusses von externen Rechnern an das Btx-System, Inhouse-Zentralen, öffentliche Btx-Zentralen, Btx-Peripherie-Geräte, Btx-System-Konfigurationen, Btx-Anwendungen, Btx-Systeme und deren Bezug zu konventionellen EDV-Anlagen, die Wirtschaftlichkeit von Btx-Systemen, Btx-Produkte und Märkte, Btx-Systeme und Kabelfernsehprojekte sowie zukünftige Entwicklungen von Btx-Systemen.

Ein ausführliches, knapp 1000 Titel umfassendes Literaturverzeichnis und ein sehr detailliertes Stichwortverzeichnis, das das Basiswissen angrenzender EDV-Bereiche integriert und das Zusammenwirken der einzelnen Informa-

tions- und Kommunikationstechniken verdeutlicht, erweisen sich für den Gebrauch des Buches als ebenso nützlich wie die Anhänge zur Btx-Gesetzgebung, zu Btx-Gebühren und Kosten, zum CEPT-Standard, zu den graphischen Gestaltungsmöglichkeiten mit Btx und ähnliches.

Durch die Komplexität der Fachsprache, für den technischen Laien zweifellos manchmal relativ schwer verständlich, setzt sich Lazak neben der fundierten Aufarbeitung der hinter dem System liegenden Technik, besonders mit der Wirtschaftlichkeit von Bildschirmtextanwendungen und den zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten auseinander. Der weite Rahmen, in den der Autor sein Thema stellt, wird bereits im 1. Kapitel deutlich, in dem sich Lazak mit dem Produktionsfaktor Information auseinandersetzt. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß dieser Faktor in jedem Produktionssystem enthalten ist und die Produktivität sowohl von mikro- als auch makroökonomischen Systemen entscheidend beeinflusst. In Zukunft werden Datenfernverarbeitungssysteme, die bisher nur größeren Organisationen zur Verfügung standen, breiten Bevölkerungskreisen zugänglich sein. Sofern in den kommenden 10 Jahren insgesamt 200 öffentliche Btx-Zentralen errichtet werden, könnte, so rechnet der Verfasser vor, ein Jahresinvestitionsvolumen von 100 Millionen DM erreicht werden. Nach einer anderen – im realistischen Zeitraum wohl zu optimistischen – Berechnung sind durch die Einführung von Bildschirmtext für 1990 etwa 400.000, für 1998 600.000 Arbeitsplätze zu erwarten.

Das Buch ist selbst für den Fachmann eine Fundgrube und wird sich wohl als unentbehrliches Nachschlagewerk zum Thema Bildschirmtext etablieren. Seine optimistischen Erwartungen (1984) werden freilich inzwischen durch zögernden Zulauf und so manchen Anbieter-Rückzug (Kirche) relativiert.

E. Geretschlaeger

Gerhard E. Ortner (Hrsg.): Bildschirm – Bildung? Pädagogische und politische Perspektiven der Neuen Medien (= Pädagogik und Information 5). Alsbach/Bergstraße 1984. 320 S.

Das Verhältnis der Telekommunikation zu allen Bildungsbereichen, den in ihnen Tätigen, ihrem Tun und dem Reflektieren darüber, sind Gegenstand dieses Buches. Dreizehn Referate, auf zwei Symposien 1982 und 1983 der Gesellschaft für Pädagogik und Information vorgetragen, sind – nach einem gewichtigen und wertenden Vorwort des Herausgebers – in vier Bereiche eingeteilt.

Teil 1: Bildschirmpraxis, beschäftigt sich mit Bildschirmtext und Teletext [= Fernsehtext = (in Deutschland!) Videotext!] und Bildung.

Teil 2: Bildungspolitik, thematisiert die bildungspolitischen Vorgaben oder/und Auswirkungen der neuen Informations- und Kommunikationstechniken.

Teil 3: Mediendidaktik, wendet sich Fragen von Medienselektion und Medienvergleichen zu.

Teil 4 schließlich: Medienmethodik, referiert über den Medieneinsatz in verschiedenen Bildungsbereichen.

Die generalisierende Aussage Ortners in seinem Vorwort, „die ‚Fangarme‘ der ‚Medienkrake‘ greifen nur sehr behutsam nach dem Bildungswesen“ (S. 20), läßt sich bereits heute – so undifferenziert – nicht mehr halten, ist doch auch schon dieses Buch bereits ein Beleg für das Interesse einzelner Pädagogen oder pädagogisch Interessierter an der Thematik. Die sehr unterschiedlichen Standpunkte der einzelnen Autoren, die, wie Klaus Haefner, Ludwig J. Issing, Ulrich Pätzold und so weiter, von Rang sind, verdeutlichen die unterschiedlichen Ausgangspositionen und Wertungen der Autoren und die Schwierigkeiten für einen Neuling auf diesem Gebiet, sich zu informieren. Dieses Buch ist allen Kommunikationspädagogen ein Muß, allen Pädagogen zu empfehlen.

MPB

Sherry Turkle: Die Wunschmaschine. Vom Entstehen der Computerkultur. Reinbek 1984. 430 Seiten.

Wie schnell sich Dinge neu entwickeln, zeigt dieses Buch mehrfach: Sherry Turkle, Psychologin und Soziologin, auf dem Buchumschlag als verheiratet mit dem Computer-Wissenschaftler Seymour Papert bezeichnet (Erfinder

der Programmiersprache LOGO), hat nach der Rezeption dieses Buches eine solche Legitimation nicht mehr nötig. Was Turkle beschreibt, hat gleichfalls eine schnelle Entwicklung genommen: das allmähliche Sich-Verändern unseres Denkens und Empfindens aufgrund des Vorhandenseins des Computers. Man wird natürlich darüber zu Recht streiten müssen, ob Computer als Werkzeug oder seine immer breiter gefächerten Programme oder die immer leichtere Einsetzbarkeit von hardware und software für immer breitere Anwendungen oder die immer bessere (und preiswertere) Geräte-Peripherie oder die – durch networks – gegebene Möglichkeit der Vernetzung der einzelnen Systeme oder noch anderes oder alles zusammen die zu beobachtenden Veränderungen hervorbringen.

Turkle, die am berühmten Massachusetts Institute of Technology, USA, lehrt, hat die möglichen Auswirkungen „der Computer“ auf Menschen teilnehmend beobachtet. Ihr geht es nicht darum, wie die Computer zukünftig sein werden, sondern wie die Menschen sein werden. Der Computer als Subjekt, seine Wirkung auf Individuen und die Sozietät sind Turkles Gegenstand. Weder will – noch kann – der zwischenzeitlich zum Bestseller avancierte Band systematische, wissenschaftliche Ergebnisse, noch eine ausgereifte Systematik der Phänomene vorlegen. Interessant an dem allgemeinverständlich geschriebenen Buch ist die Beschreibung von Phänomenen, die die mit der Technik vertrauten Humanwissenschaftler kennen und die „normalen“ Menschen manchmal Angst einjagen: die Faszination des Computers, die Psyche der Hacker, die Änderungen im menschlichen Selbstverständnis und ähnliches. Der Beschreibung der Phänomene folgt nicht – die in Deutschland noch weit verbreitete Manie – die naivdummliche Einsortierung in „gut“ und „böse“. Das im Original besser als „The Second Self“ benannte Buch ist eine populäre und interessante Beschreibung einer laufenden Entwicklung, deren interessierte Beobachtung jedem angeraten werden kann. Wer informiert sein will, findet zur Zeit nichts Besseres.

Manfred Becker-Huberti

KURZBESPRECHUNGEN

Roman Antonoff: CI-Report '84. Corporate Identity. Management – Gestaltung – Trends. Frankfurt/Main 1985 (Frankfurter Allgemeine Zeitung). 160 S.

Corporate Identity, der Stil eines Unternehmens in seinem Verhalten, seinem Erscheinungsbild und seiner Kommunikation ist ein relativ neuer Begriff in der Sprache des Managements und bei Agenturen. Corporate Identity ist eine Philosophie, und Roman Antonoff, der Autor des „CI-Reports '84“, sowie des Buchs „Corporate Identity“ (Frankfurt, 1. Auflage 1982) gilt als ein führender Experte in dieser Disziplin.

Mit dem vorliegenden „CI-Report '84“ verfolgt er drei konkrete Ziele: 1. soll der neueste Entwicklungsstand der Corporate Identity an Beispielen führender Unternehmen dokumentiert werden, 2. soll dort, wo CI noch nicht genutzt oder verstanden wird, das aktuelle Know How praxisnah erläutert werden und 3. soll er Unternehmensberatern und Agenturen bei der Erstellung eigener Konzepte und Marketingaktivitäten Vorbild sein.

Auf 160 Seiten und zum stolzen Preis von DM 137,- will das Buch Informationslücken schließen wie etwa: Wie wirkt CI auf die Mitarbeitermotivation? Wie kommt man zum optimalen Signet? Aus welchen Komponenten besteht ein Corporate Identity-System. Dazu werden über 30 CI-Projekte deutscher, schweizerischer und österreichischer Firmen in Wort und Bild dokumentiert und gibt es methodische Konzepte des Autors.

Der „CI-Report '84“ ist ein schönes Buch, es gibt Anregungen und zeigt erstklassige Beispiele. Aber die weiterführende Information in der Breite und in der Tiefe fehlt. Alles ist reichlich fragmentarisch und für den Laien in Sachen Corporate Identity wenig hilfreich. Vielleicht sollte dieser die nächsten Jahrbücher abwarten.

E.G.

Porfirio Barroso Asenjo: Codigos Deontologicos de los Medios de Comunicacion. Prensa, Radio, Televisión, Cine, Publicidad y Relaciones Publicas. Madrid: Ediciones Paulinas 1984. 428 Seiten.

Diese Sammlung von Verhaltenskodizes versucht, geographisch die ganze Welt zu erfassen und alles nachzudrucken, was bisher an solchen Richtlinien und Grundsätzen für Rechte und Pflichten besteht. Nach einer allgemeinen Einleitung werden zunächst die Verhaltenskodizes für Pressearbeit, die den größten Teil der Sammlung einnehmen, nach internationalem und nationalem Ursprung – für immerhin 55 Länder – aufgeführt. Es folgen in eigenen Abschnitten Texte zum Jugendschutz der Presse, sowie in weiteren Hauptabschnitten die Richtlinien für Rundfunk (Hör- und Sehfunk), Film, sowie jene für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations). Dabei werden jeweils die spanischen Übersetzungen der betreffenden Texte geboten.

Vom Umfang und geographischen Anspruch her dürfte diese Sammlung, die in dieser Art wohl in keinem anderen Sprachbereich besteht, einmalig sein. Allerdings muß man für einen wissenschaftlichen Anspruch einige Bedenken anmelden. Nur in den wenigsten Fällen wird ein konkreter Fundort für die Dokumente angegeben, wo man die entsprechenden Dokumente in ihrer Originalsprache finden könnte. Da jede Übersetzung auch eine Auslegung beinhaltet oder beinhalten kann, wäre dies für einen ernsthaften Anspruch und Gebrauch der Dokumente unbedingt notwendig gewesen. Noch besser wäre es natürlich, wenn neben der spanischen Übersetzung auch der Originaltext des Dokumentes nachgedruckt würde, wie es etwa Baragli in seiner Sammlung kirchlicher Dokumente zur Kommunikation getan hat. So könnte man auch die Übersetzung prüfen und Interpretationen klären. Auch wenn dies den Umfang des Buches wesentlich erweitert hätte, hätte es sich im Interesse einer wirklichen Internationalität und Wissenschaft-

lichkeit gelohnt. Das Buch wäre weit über die spanisch-sprechenden Länder hinaus zu einem Standardwerk geworden.

F.J.E.

Peter Dahl: Radio. Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger. Reihe: Kulturen und Ideen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1983. 253 S.

In diesem Taschenbuch wird in groben Zügen die Geschichte des Rundfunks in Deutschland erzählt: von den Anfängen in der Weimarer Republik, als das Radio seine spezifischen Möglichkeiten entwickelte und auszuprobieren begann, über die Zeit des Dritten Reichs mit seinem Staatsfunk als Propagandainstrument bis zu den Länderrundfunkanstalten der heutigen Bundesrepublik und den Anfängen des Freien Radios.

Es gelingt dem Autor dabei recht gut darzustellen, wie das Radio im Laufe dieser Zeitspanne immer wieder Begehrlichkeiten geweckt hat und wie die verschiedenen Gruppen Zugriff auf dieses Medium forderten und/oder erhielten. Indem er häufig Zitate aus Sendemanuskripten bzw. von Zeitzeugen in seine Darstellung einbaut oder Streifzüge beispielsweise in die Geschichte des Radios als Möbel oder als Gegenstand der Literatur unternimmt, versucht Dahl die jeweilige Zeit lebendig werden zu lassen; durch Unterbrechen des Textes und persönliche Ansprache des Lesers, aber auch durch eine medienspezifische Anmoderation am Beginn des Buches (S. 9ff) wird der Versuch unternommen, dem Medium Hörfunk gerecht zu werden.

E.G.

Clemens Hüffel: Wissenschaft und Öffentlichkeit. Die Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Universitäten. Wiesbaden: Heinz Flieger 1984. 280 Seiten.

Autor Hüffel war entscheidend daran beteiligt, die österreichischen (und hier hauptsächlich die Wiener) Universitäten in die Öffentlichkeit zu bringen, was ihm hoch angerechnet werden muß. Mit dieser Veröffentlichung setzt er keine neuen Impulse. „Wissenschaft und Öffentlich-

keit“ ist eine (teilweise nicht präzise) Zustandsbeschreibung. Wie diese, eigentlich untragbare Situation, daß es nämlich keine Pressestellen an österreichischen Universitäten geben soll und die Öffentlichkeitsarbeit zentral vom Ministerium aus geleitet wird (in der grauen Theorie), beendet werden könnte, welche Möglichkeiten die Universitäten im gegebenen gesetzlichen Rahmen hätten, wo man zur Verbesserung der Lage ansetzen sollte etc., darauf verschwendet Hüffel keine Gedanken. Sein Buch bleibt eine Skizze zum Thema.

E.G.

Joachim Scherer: Telekommunikationsrecht und Telekommunikationspolitik. (= Materialien zur interdisziplinären Medienforschung. Hrsg. von Wolfgang Hoffmann-Riem, Bd. 16). Baden-Baden 1985. 797 Seiten.

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Rechtswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Wintersemester 1984/85 als Habilitationsschrift angenommen. Thema des Bandes ist das wechselseitige Verhältnis von Telekommunikationsrecht und Telekommunikationspolitik; Gegenstände der interdisziplinär angelegten, juristischen Untersuchung sind darum Planung, Errichtung und Betrieb von Telekommunikationsnetzen und -diensten in der Bundesrepublik aufgrund einer empirischen Bestandsaufnahme der Verfahren und der Organisationsstrukturen. Ein wesentliches Verdienst dieser Arbeit besteht in der Zusammenstellung der Materialien zur Telekommunikationspolitik, ein zweites in der kritischen Sichtung der vorfindlichen Regelungsansätze und in Vorschlägen zu aktuellen Reformen. Der Autor zeigt die rechtlichen Handlungsspielräume auf und legt Vorschläge zu ihrer telekommunikationsrechtlichen Ausgestaltung vor.

MPB

Erhardt D. Stiebner, Heribert Zahn, Wilfried Meusburger: Drucktechnik heute. Ein Leitfa-den. München: F. Bruckmann 1985, 223 Seiten.

„Drucktechnik heute“ versucht umfassend über den heutigen Stand der Drucktechnik Auskunft zu geben. Unterstützt durch ca. 350 gut ausgewählte und anschauliche Abbil-

dungen werden die verschiedenen Arten der Text- und Bildbearbeitung, die Prinzipien der unterschiedlichen Druckverfahren und die Verwendung von Druckmitteln erklärt. Den Autoren ist es dabei gelungen, die wichtigsten Begriffe und Zusammenhänge verständlich darzustellen und einen guten Überblick über den Stand der gegenwärtigen Technik zu geben.

E.G.

Martin Stock: Koordinationsrundfunk im Modellversuch. Das Kabelpilotprojekt (Mannheim-)Ludwigshafen. – Berlin: Duncker & Humblot 1981 (Reihe: Schriften zum Öffentlichen Recht, Bd. 401). 403 Seiten.

Der Koordinationsrundfunk, eine Zwischenlösung zwischen dem Integrationsrundfunk mit Binnenpluralität (Ausgewogenheit jedes einzelnen Programms) und dem ökonomisch-publizistischen Konkurrenzmodell der Presse, befindet sich im Kabelpilotprojekt Mannheim-Ludwigshafen im ersten größeren Versuch. Zweck dieses Versuches ist es unter anderem, die Beteiligung privater Veranstalter bei der Anwendung neuer Kommunikationstechniken zu erproben, wobei die Auswirkungen auf die bisher bestehenden Rundfunkanstalten sowie die Möglichkeiten künftiger Organisationsformen für den Rundfunk und andere Kommunikationsdienste untersucht werden sollen.

Stock, der dieser partiellen Privatisierung des Rundfunks sehr kritisch gegenübersteht, beschreibt vor dem Hintergrund der entsprechenden überregionalen medienpolitischen und verfassungsrechtlichen Kontroversen, wie es zu diesem Versuch gekommen ist. Daß er dabei die Mainzer Dachkonstruktion auf ihre verfassungsrechtliche Wertigkeit abklopft und einer detaillierten Kritik unterzieht, macht dieses Buch über die Tagesaktualität hinaus interessant.

E.G.

ZEITSCHRIFTENHINWEISE

I. Allgemeine Publizistik

Philip Brady: Procopius von Templin: A Seventeenth-Century German Capuchin and the Arts of Communication. In: *Colletanea Franciscana* 1/2 1985, 33

Communio als kirchenrechtliches Prinzip im Codex Juris Canonici von 1983? In: Im Gespräch mit dem dreieinigen Gott. Festschrift zum 65. Geburtstag von Wilhelm Breuning. 1985, 481

Hans-Jürgen Hermisson: Altes Testament und Märchen. In: *Evangelische Theologie* 4/1985, 299

Friedrich Wilhelm Kautzenbach: Der theologische Publizist Hermann Sauer. In: *Deutsches Pfarrerbblatt* 10/1985, 460

Urs Meier: Der prekäre Übergang zur Informationsgesellschaft. In: *Reformatio* 5/1985, 495

Valentine G. Moran: George Tyrell: Theological Journalist of Genius. In: *Downside Review* 1985, 161

Klaus Nientiedt: Geht die Kirche den Medien auf den Leim? In: *Herder-Korrespondenz* 10/1985, 445

Joachim Schmid: Grenzen christlicher Publizistik. In: *Lutherische Monatshefte* 10/11 1985, 495

Günther Wirth: W. Bredendiek als Publizist 1948/49. In: *Standpunkt* 6/1985, 161

II. Presse/Literatur

Julius-Alexander Detrich: Ende oder Anfang. Spontane Gedanken zu Kafkas „Gibs auf!“. In: *Evangelische Kommentare* 4/1985, 380

Christoph Jahn: Kirche und Buch. In: *Deutsches Pfarrerbblatt* 9/1985, 417

Theo Jansen: Joint Franciscan Studies: Publications in the Netherlands. In: *Collectanea Franciscana*, 75

Hartmut Ruddies: Kafkas „Schloß“. Aspekte und Probleme einer theologischen Erschließung. In: *Evangelische Theologie* 4/1985, 373

Reinulf A. Stelzmann: Mit Menschen- und mit Engelszungen. Gott und Welt in den Werken Christa Wolfs und Mary Gordons. In: *Stimmen der Zeit* 10/1985, 693

Hans Wagner: In der Medien-Falle. In: *Neue Ordnung* 5/1985, 348

Sturmshaus-M. Wittschier: Das Purpurrot. Trinitarische Spuren bei Paul Celan. Baustein zu einer poetischen Theologie. In: Im Gespräch mit dem dreieinigen Gott. Festschrift zum 65. Geburtstag von Wilhelm Breuning, 1985, 435

Hans Zirker: Beschuldigungen Gottes in der Literatur. In: *Stimmen der Zeit* 11/1985, 755

III. Neue Medien

Hans Peter Bull: Wie der Computer ewiges Leben ermöglicht. In: *Evangelische Kommentare* 9/1985, 509

Rüdiger Funiok: Glauben von der Kassette? In: *Diakonie* 5/1985. Themenheft: „Den Glauben zur Sprache bringen“, 353

Michael Himmelreich: Wie Ökumene gelingen kann: Beispiel Telefonseelsorge. In: *Diakonie* 5/1985, 272

nt: Rückzug: Bischöfe drosseln die kirchliche Mitarbeit bei den Neuen Medien. In: *Herder-Korrespondenz* 11/1985, 499

Jutta Bergmoser